№ 33. Schlesische 1846.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 13. August.

Bei alle dem.

Nicht weil Du arm bist, senke scheu
Die Wimper, Freund, bei alle dem
Geh an dem Reichthum stolz vorbei,
Der Mann ist Mann bei alle dem;
Rang ist der Münze Stempel nur,
Ist eitel Schein bei alle dem.
Sei arm, doch bieder von Natur,
Und du bist reich bei alle dem.
Bei magrer Kost und Wassertrunk,
Im groben Rock, bei alle dem
Beneide nicht den gold'nen Prunk,
Er macht nicht froh bei alle dem.
Was frommt der grelle Flitterstaat,
Am Thron, am Rock und alle dem?
Wenn sich des Todes Sichel naht
Erbleicht der Glanz bei alle dem.
Wohl spreizt sich mancher reiche Lord
Mit Park und Schloß und alle dem;
Doch flögen Hundert auf sein Wort,
Er bleibt ein Mensch bei alle dem.
Drum ob Du arm, sei stolz und frei,
Die Stirne hoch bei alle dem.
Am End' ist Beides einerlei,
Glaub mir, mein Freund, bei alle dem.

Pflicht und Gefühl.

(Beschluß.)

Da flammte der gänzlich verzweifelnde Pole plötzlich wüthend auf, rollte entsetzlich das Augenpaar, den Hauptmann durchbohrend, sprang, als er sich unbemerkt fand, auf seine Frau zu, entriß dieser einen Dolch, und verschwur sich unter gräßlichem Fluche, eher sich und sein Weib zu ermorden, als in russische Gefangenschaft zu gerathen. Schon holte er aus, dazwischen stand der Hauptmann, aber da fiel der Gestörte blind und wild über den, durch Seelenpein völlig gelähmten Hauptmann her, und würde ihn sicher umgebracht haben, wenn nicht die um ihren Führer besorgten, heimlich lauschenden Reiter herbeigesprungen wären. „Bindet den Rasenden," donnerte überrascht und aufgebracht der Hauptmann, denn der Dolch, nunmehr in des Polen linker Hand, wandte sich nach dessen eigener Brust. Augenblicklich fielen die Russen mit Stricken über den Wüthenden her, der sich nur kurz

zur Wehr setzte und der Uebermacht weichend in wahnsinnigem Hohngelächter aufschrie: „Ha, ha! also mein Kopf; zu, 300 Rubel sind verdient!" dann aber fiel er ebenso plötzlich in gänzliche Abspannung und Ermattung. Er zitterte nur fieberhaft am ganzen Körper, und kalte Schweißtropfen entfielen dem glühenden Antlitz. Die Frau, die bisher in Erschöpfung schweigend, während des deutsch geführten Gespräch's auf der Erde an der Wand gelehnt hatte, erhob sich beim russisch gegebenen Befehle des Hauptmans mühsam, sank auf die Knie und bat in Verzweifelung die Hände auf der Brust gefaltet, matt und heiser um Erbarmen.

Vom Uebermaaße der Qual gewaltsam zersprengt, lößten sich dem hoch aufschwellenden Herzen des Hauptmanns die Fesseln der Pflicht: „Zurück Bestien!" brüllte er furchtbar, „wer wagt es Hand an ihn zu legen? er ist mein Freund!" warf sich mit gezücktem Säbel unter die bestürzten Soldaten, und trieb sie weg und hinaus.—Die Frau lag noch immer aufgerichteten Hauptes u. kraftlos wimmernd auf den Knien. Der Pole stand mit halbgebundenen Händen, lautlos. Schweigend und tief versenkt, in den Aufruhr wild wogender Gefühle und Gedanken, schritt und stand wechselsweise der Hauptmann im Zimmer; doch endlich, nachdem er den Sturm in der eigenen Brust beschworen, sank er sprachlos weinend an das Herz seines Freundes. Nunmehr war er nur Freund, er hatte sich losgesagt von der Pflicht, und auch der Pole ließ die Scheidewand fallen und gab dem Freunde ganz den Freund zurück und wieder.

Dann begann der Hauptmann ruhig und sanft, dem Polen den eben gefaßten Rettungsplan mitzutheilen. Er wolle sie beide mitnehmen in sein Quartier, dort für Umkleidung sorgen, und dann sollten beide noch in dieser Nacht mit einem Passe vom Hauptmann versehen, als zu dessen Familie gehörend, unter dem Geleite des Hauptmanns Leibeigenen nach Riga reisen, und von dort zu Schiffe gehen. Beide sollten sich für Oberschlesier ausgeben, die in Petersburg ihr Glück versucht hätten; unterwegs von marodirenden Insurgenten überfallen, von ihm dem Hauptmann aber aufgenommen worden wären, und die nun auf seinen Rath zur See nach Hause kehren wollten. In Riga habe er einen guten Freund auf den er bauen könne, und der auf sein Ansuchen für sie sorgen werde, daß sie sicher nach irgend einem preussischen Hafen gelangen könnten.

Zwar schlug der Pole dies edle Anerbieten Anfangs gradezu aus, die Gefahr berücksichtigend, in welche sein Freund dadurch gerathen könne, und bat nur, ihn los und sich selbst zu überlassen. Doch der Hauptmann ließ nicht nach mit Bitten und Zureden; widerlegte gradezu alle Bedenklichkeiten des Polen, indem er ihm zeigte, wie er hier ganz isolirt stationirt sei, seine Soldaten ihm treu anhingen und ihn liebten, und wie diese ja gar nicht wissen könnten, ob er nicht, was er vorgeben wolle, sie Beide wirklich in Gewahrsam abliefere; denn bis über die nächste Etappe hinaus werde er sie selbst begleiten. Dennoch, nur erst nach oft betheuerter Versicherung, daß ihm, dem Hauptmann, durchaus keine Gefahr erwachsen könne, gab der Pole überwunden nach.

Am frühen Morgen ist der Hauptmann zurückgekehrt vom Geleite seines Freundes, er weiß ihn jetzt sicher und betet für sein ferneres Durchkommen; aber er selbst ist zerfallen mit sich und der Welt, er hat sich selbst gebracht als Sühnopfer dem zürnenden Geschick seines Freundes. Pflichtvergessen, meineidig, undankbar an dem, ihm so gütigen

Kaiser ist ihm, dem unglücklich Liebenden, das fluchbelastete Dasein ferner unertragbar. „Mein Leben war früher schon der Pleiße verfallen, du Herr! du hast es mir erhalten, nur um des Freundes Edelthaten sichtlich zu lohnen. Ich danke dir Gott dafür!" —

Als durch einen Schuß aufgeschreckt, die Bewohner des Hauses die Zimmerthüre zum Hauptmann gesprengt hatten, lag er entseelt, das Haupt zerrissen und zerstückelt umhergeschleudert, noch hielt die Rechte die dampfende Pistole krampfhaft umfaßt! auf dem Schooße lag eine zweite, geladen. Auf dem Tische lag ein Brief an seine Mutter, er war aber nur angefangen in den zärlichsten, klagendsten Ausdrücken, und ließ nur ahnen, daß ihm großes Leid wiederfahren wäre; aber die letzten Buchstaben waren verschwemmt und verwaschen in großen Thränentropfen, er war unvollendet geblieben.

Die Osterfeier der Russen.

Das größte russische Volksfest ist die Matzlinitza, die Butterwoche. Weihnacht ist eine stille Feier und hat schon durch die Volkssage, daß das Reich der Geister dann losgegeben sei, etwas Schauerreiches. Das Neujahrsfest ist eigentlich ein Hoffest und wird nur großartig in Petersburg gefeiert. Aber die Matzlinitza ist noch ein echtes Volksfest und ist zugleich auf sieben lange Wochen die Abschiedsfeier von jedem Genusse von Fleisch und Butter, Milch und Eiern.

In der Zeit der Matzlinitza wird der Backofen nicht kalt, der Kessel auf dem Herde nicht leer; die sorgsame Hausfrau hat zu dieser Zeit schon lange vorher ihre Vorräthe von Waizenmehl, Butter, Honig, Eiern und Fischen eingekauft, der Hausherr öffnet den Geldschrein und besorgt die Getränke und Näschereien, und die Thür des Hauses ist gastlich Bekannten und Unbekannten geöffnet. Doch nur ältere Leute findet man daheim; Alles, was sich noch regen und bewegen kann, eilt der Newa zu. Dort erheben sich die hohen Rutscheisberge, von einem Kranze hölzerner Buden umgeben, in welchem Gaukler, Seiltänzer, Taschenspieler u. s. w. ihr lustiges Wesen treiben, um diese randet sich wiederum eine förmliche Straße von mächtigen Kulen (Mattensäcke) und Fässern, in welchen sich Pfefferkuchen, Nüsse, Rosinen und Korinthen befinden. Der Russe liebt sehr dergleichen Süßigkeiten; sie fehlen auf dem Nachtische der Wohlhabenden nie und ersetzen ihnen das theure Obst. So ist es ein eigener Anblick, einen würdigen, langbärtigen Russen mit innigem Behagen eine Rosine oder ein Stückchen Kandiszucker naschen zu sehen.

Um den ganzen Raum, den dieses Volksfest einnimmt, bewegt sich langsam in unabsehbarer Reihe der Zug der Schlitten. Da gewahrt man das goldfarbige kaukasische Roß, den ächten Araber, den wilden Tartaren, den riesigen Truchmenen und dazwischen ein abgedientes, lebensmüdes Kosackenpferd. Das Beipferd wird gewöhnlich von der Dame selbst gelenkt, indeß die Zügel des Zugpferdes dem Herrn oder dem Kutscher anvertraut sind. Ebenso mannichfaltig wie die Rosse, sind die Schlitten. Man sieht den kleinen Rennschlitten, der nur für eine Person Platz hat und dessen Untertheile aus dem feinsten Stahle geschmiedet sind, sich geduldig hinter einem ländlichen Familienschlitten bewegen, an dem sich kein Eisennagel befindet, und in welchem sich nun seine ganze Sippschaft von drei Generationen in auf- und absteigender Linie befindet. Es regt sich in demselben wie wailand in der Arche Noah, nur sind sie hier ungleich fröhlicher und lachen

selbst recht herzlich über den Spott, der manchmal auf ihre Kosten laut wird. Ueberhaupt wird das Auge gar zu leicht von den Menschen zu den Equipagen gezogen. Welchen Gestalten begegnet man da in wenig Augenblicken! Wie geschmacklos erscheint der Pariser Kopfputz jener Dame gegen den silber- und goldstrahlenden Koschnick dieser Jungfrau. Welch ein anmuthsvolles Bild giebt uns die junge Kaufmannsfrau! Das weiße mit goldenen Blüthen durchwirkte Tuch ist auf eine ganz eigenthümliche, aber höchst kleidsame Art nach der Sitte ihres Standes um den Kopf gewunden, so daß der eine Zipfel des Tuchs schalkhaft zur Seite niederfällt. In den Ohren strahlt der Erbschmuck, die perlen- und demantreichen Gehänge, um den Hals windet sich eine gleiche theure Zier. Sie trägt ein sehr kurzes Zobelmäntelchen, das nur wenig die Formen ihres schlanken Körpers verhüllt; die Hände hat sie in einen Muff von demselben köstlichen Felle gesteckt, der aber so winzig klein ist, daß er nicht die Größe eines Fuhrmannshandschuhs erreicht. Ihr zur Seite wandelt die noch rüstige Großmutter; um den Hals und in den Ohren einen noch köstlicheren Perlenschmuck, aber ihr Kleid, so unbiegsam und eckig, scheint von keinem Schneider, sondern von einem Grobschmied aus Gold und Silberblechen pfuschermäßig zusammengenietet zu sein. Die Würdige ist gleichsam eine schlecht geprägte Goldmünze aus der Czarenzeit. Hinter dieser Goldgleißenden taumelt ein Glücklicher, der des Durstes wegen Rock und Stiefeln verkauft hat und nun im strengsten Winter barfuß und im Hemde erscheint, ohne zu frieren.

So kann der Beobachter stundenlang an einer Stelle verweilen, immer dasselbe Gewoge, und doch wechseln in jedem Augenblicke die interessanten Bilder.

Aber die Tage der Freude sind vorübergegangen; in einer Nacht sind die Eisberge und hölzernen Baracken der Possenreißer von dem Eise der Newa verschwunden; die wilde, ausgelassene Freude ist verstummt; die Trunkenen, die man jetzt noch zuweilen auf den Straßen erblickt, sind keine eingeborene Russen, sondern Ausländer oder die Völker eines andern Glaubens. Die großen Faster haben begonnen, der heitere Russe ist plötzlich ernst geworden, sein fröhlicher Gesang ertönt nicht mehr und sieben Wochen ist jedes Thor der Freude verschlossen, jede Lust und jede Ergötzlichkeit ist verbannt. Endlich naht die stille Woche, die Enthaltsamkeit in Speise und Trank wird größer, die strengen Gläubigen nehmen am Freitag und am Sonnabend in dieser Woche gar keine Speise zu sich. Am Abend vor dem Ostertage steht das Volk besonders bei den Hauptkirchen bis weit auf die Straße hinaus. In den Kirchen selbst brennen vor allen Heiligenbildern unzähliche Wachslichter, welche die Andächtigen opfern, und aus jedem Munde ertönt: „Herr, erbarme dich!“ Alle knieen und neigen sich und jede Stirn drückt sich gegen die marmorne Fußdecke. Da naht die Mitternachtsstunde, der Priester bricht das Brod und mit der ganzen Kraft seiner Stimme verkündigt er: „Christus ist erstanden!“ Eine Leuchtkugel steigt zu dem dunkelnden Himmel empor und alsbald verkündet der Kanonendonner der Festung und der Admiralität das frohe Ereigniß. Ein erhabener, seliger Taumel umfaßt alle Anwesenden, Hohe und Niedere umarmen sich; der bärtige Russe weint Freudenthränen und von allen Lippen ertönt „Christ ist erstanden!“ Und wer noch das Gefühl für das Höhere im Leben hat, einerlei, welcher Religion er angehört, theilt unwillkürlich mit ihnen diese schöne Begeisterung, denn es ist nicht, als

ob der Weltheiland vor 1800 Jahren, sondern in diesem Augenblicke erstanden wäre. Wie zu Petersburg und Moskau herrscht in dieser Stunde über das weite Reich, wo sich nur ein Griechischer Tempel erhebt, wo nur ein Russe zu Gott betet, dieselbe Feier, dieselbe Freude, dieselbe heilige Erhebung.

(Beschluß folgt.)

Ueber Begrüßungen.

Wenn zwei Polen sich begegnen, so hängt die Art der Begrüßung gar sehr von dem Unterschiede des Standes derselben ab. Die Ackerarbeiter, auch die Bauern, nehmen vor dem Edelmann oder Priester Hut oder Pelzmütze ab und beugen sich tief nach der rechten Seite zu, indem sie den Arm schlaff herabhangen lassen. Man weiß Anfangs nicht, wie die armen Leute zu dieser häßlichen und wunderlichen Bewegung gekommen sind, bis man sie bei einem Gespräche stehenden Fußes mit jenen Respekts-Personen beobachtet. Da sieht man denn den sonst herabhangenden Arm um die Füße jener schlagen, die Füße umfassen, ein Zeichen der Unterwürfigkeit, also ein Rest der alten Knechtschaft. Diese Ceremonie heißt **Upadamdonug**, d. h. Fußfall. Gewöhnlich oder fast immer denkt sich der gemeine Mann Nichts dabei; wie könnte er auch sich so herabwürdigen, wenn er dächte? — Aber ich habe auch manchen mit Mißmuth, der auf seiner finstern Stirn ausgeprägt war, sich diesem Gebrauch unterwerfen sehen, aber er machte seine schiefen Bückling so gut, wie ein anderer. Warum nun, frägt man, thut der Mann das, was ihm zuwider ist? Wird es ihm durch das Staats-Gesetz geboten? Keinesweg! Ist es falschen religiösen Vorstellungen zuzuschreiben? Auch nicht! So beschränkt ist selbst der gemeine Pollack nicht. Verlangen es jene bevorzugten Stände? Das wenigstens selten und nie unbedingt. Der eigentliche Grund ist das Herkommen. Weil es der Vater, Großvater u. s. w. gethan hat, so muß es der Sohn und Enkel auch thun, weil es Michol, Pioter, Cuba, Woyczech &c. thut, muß es Jaß auch thun. Und wenn er es nicht thäte, so würde sich Michol, Pioter, Cuba, Woyczech &c. wundern, ihn anstaunen und wohl gar necken, und das ist Hinderniß genug. Also bleibt es beim Alten, und so lange es polnische Bauern giebt, so lange wird man auch den schiefen, tiefen Bückling sehen, während der Herr gleichgültig vorüber geht und ihn nicht beachtet oder ein abgebrochenes Wort des Dankes sagt.

(Fortsetzung folgt).

Miscellen.

Das Biertrinken galt noch vor einem halben Jahrhundert als Charakteristikum eines tapfern deutschen Burschen. Die Studenten wußten aus dem Tacitus, daß ihre Ahnen unsterbliche und unüberwindliche Bierstoffvertilger gewesen waren. Bald sah man, wer das größte Talent hatte, und wie bei der Jugend immer der Fähigste im Biertrinken als Fürst begrüßt. Der Fürst konnte vom Thron getrunken werden; ein einziger Krug mehr gab die Oberherrschaft über Alle, und so heiß auch gekämpft, so viele Lanzen auch gebrochen wurden, es floß dabei kein anderes Blut, als das des theuren Hans Gerstenkorn, den der treffliche Schotte Burn schon so schön besungen hat. Das berühmteste war wohl das Fürstenthum Lichtenhain bei Jena, dessen Fürst Tus **XXXVII.**, der edle Karl August von Weimar sogar in freundlicher Laune

als einen regierenden Fürsten anerkannte. Dieser Fürst von Lichtenhain wurde nämlich einmal auf Wilddieberei ertappt und ihm von dem Revierjäger die Büchse genommen. — „Wie kann er sich das unterstehen, „fuhr er denselben an — „weiß er, wer ich bin?" — „Nein!" war die Antwort. — „Ich bin der Fürst Tus **XXXVII.** von Lichtenhain," hieß es nun. Verdutzt gab ihm der Jäger die Büchse wieder, in der Meinung, irgend einen wirklichen kleinen Fürsten vor sich zu haben, meldete aber doch die Begebenheit pflichtschuldigst höheren Ortes. Da sendete der hochselige Großherzog von Weimar, dem der kecke Streich gefallen hatte, einen Leibhusaren an jenen Studenten und Fürsten, und ließ sagen: „Eine Empfehlung vom Herrn Großherzog an Seine Liebden, den Fürsten Tus **XXXVII.** von Lichtenhain. Serenissimus hätten beschlossen, künftig nur auf ihrem Reviere zu birschen und bäten, daß der Herr Fürst auch auf dem Ihnen eigenthümlichen Reviere blieben, wenn sie wieder zu jagen geruhten."

Unsere zahlreich ausgewanderten Landsleute werden auf dem üppigen Boden Amerika's bald so viel Getreide ꝛc. erzielen, daß in den späteren Jahren bei uns eine Mißernte nicht mehr förmliche Hungersnoth herbeiführen kann, indem sie uns dann ihre Kornkammern auf's Bereitwilligste öffnen werden. Bereits sind in Bremen mehrere Schiffe von Ohio und vom Hudson mit Korn, Reis, Mais, Weizenmehl, Schmalz und Fleisch angekommen. Auch zu London und Liverpool langten vor Kurzem eine Menge Schiffe aus Nordamerika mit sehr bedeutenden Ladungen Mehl, Weizen, Mais, Pökelfleisch, Schweinefleisch ꝛc. an; ein einziges dieser Schiffe hatte beinahe 7000 Fässer Mehl an Bord. —

Am 10. Februar d. J. sollte zu Tarbes in Frankreich ein gewisser Dubarry als Vatermörder hingerichtet werden. Er bat dringend, die Hinrichtung bis zum 12. Februar zu verschieben, weil an diesem Tage gerade vor hundert Jahren einer seiner Ahnen wegen desselben Verbrechens hingerichtet worden sei. Eine eigenthümliche Säcularfeier. Das Gericht willfahrte diesem billigen Wunsche. —

(Armenwesen.) Auch in Christiania hat sich eine (Privat-)Gesellschaft gebildet, welche für jene Stadt den doppelten Zweck hat, erstens verlassenen Armen Beschäftigung zu verschaffen, und zweitens für Verbrecher zu sorgen, welche ihre Strafzeit überstanden haben, um sie vor der Nothwendigkeit, zum Verbrechen zurückzukehren, zu bewahren.

Ein Bittsteller erschien vor dem Kaiser Joseph mit einem kostbaren Tressenkleide angethan. Joseph fragte ihn, was das Kleid koste. Er antwortete: 500 Gulden. „So," sagte der Kaiser, „da lassen Sie sich von dem Kleide Pension geben. Ich bin nicht so reich, daß ich mir Kleider per 500 Gulden kaufen kann."

Lös't mir diesen Rebus! rief ein lustiger Kumpan an der Tafel, indem er die Gräthe eines Fisches aus seiner geschlossenen Hand hervorblicken ließ. — Faust und Grethe.

Dr. Luther gab einem Candidaten zum Predigen folgende Anweisung: „Tritt frisch auf, thu's Maul auf, hör' bald auf."

Die Bürgermeisterwahl zu Waldenburg.

Waldenburg, den 7. August. Gestern fand hier die Wahl des neuen Bürgermeisters statt. Nachmittags um 2 Uhr versammelten sich die Stadtverordneten, sechszehn an der Zahl, im Rathhaussaale.. Zuerst wurde die Frage, ob es wünschenswerh sei, daß der Bürgermeister zugleich ein anderes Amt verwalte, aufgeworfen erörtert und durch 12 gegen 4 Stimmen verneint, wodurch Herr Speck aus Landeshut von der Wahl ausgeschlossen wurde, da er neben dem Posten, um welchen er sich bewarb, sein Justitiariat behalten wollte. Dann wurde zur Wahl selbst geschritten, und Herr Vogel aus Pleß erhielt 12 unter 16 Stimmen, während für die übrigen Bewerber sich höchstens je 4 entschieden. Eine so große, entschiedne Stimmenmehrheit war ein Beweis, daß Herr V. durch seinen Ruf und seine Persönlichkeit hier allgemeinen Beifall gefunden hatte, und wirklich war die Freude über die Wahl bei ihrer Verkündigung fast ungetheilt, besonders bei dem Kern der Bürgerschaft. Unter solchen Umständen bleibt wohl kein Zweifel, daß die noch einzuholende Bestätigung der Regierung nicht ausbleiben werde.

Herr Vogel steht in dem rüstigen Alter der letzten dreißiger Jahre. Er erlernte nach dem Wunsche seines Vaters, welcher in Pleß eine Apotheke besaß, das Geschäft desselben und übernahm es nach dessen Tode. Allein wenn auch die Theorie seiner Erwerbsschäftigung, die die Naturwissenschaften, sein lebhaftestes Interesse erregte, so sagte ihm doch die Praxis derselben durchaus nicht zu; er verkaufte daher die Apotheke und, da der Erlös ihm seine Existenz sicherte, so widmete er all' seine Muße der Förderung des Gemeinwohls und des Fortschritts. Er that dieses durch Wort That und Schrift, und vertrat die Rechte der Stadt und seine eignen selbst gegen höhere Behörden. Er verwaltete Jahre lang das Amt des Vorstehers der Stadtverordneten in seiner Vaterstadt und erwarb sich dabei genaue Kenntnisse der städtischen Verwaltungs-Angelegenheiten. Auch durch Gründung einer Bürgerressource, machte er sich sehr verdient, das heißt eines Vereins zur Erholung und Unterhaltung, in welchem bei leichtem Zutritt Jedermann auf gleiche Weise, ohne Rangsucht und Unterwürfigkeit, behandelt wird, wo man sich über Tagesbegebenheiten, vaterländische und Communal-Angelegenheiten auf das Ungezwungenste und Freimüthigste unterhält, und so mit heiterer Erholung erste geistige und sittliche Fortbildung verbindet. Kurz Vogel ist ein Mann von den Eigenschaften, welche Talleyrand von seinem Kaffee, Wander von dem Lehrer, ich von jedem Manne verlange: er ist heiß wie die Hölle, schwarz wie der Teufel und süß wie die Liebe; d. h. er tritt für das, was er einmal als recht und wahr erkannt hat, mit Entschlossenheit und Eifer in die Schranken, er hat eine entschiedene Gesinnung und eine deutliche nie verhehlte Parteifarbe, und der letzte Beweggrund für sein Handeln und Wirken ist reine Menschenfreundlichkeit. Wenigstens ist er denen, die ihn kennen gelernt haben, so erschienen, und somit wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Wahl als eine durchaus geglückte zu betrachten. Die Zeit wird lehren, ob wir uns geirrt haben.

In jedem Falle aber bedarf unsere Stadt an ihrer Spitze eines Mannes von dem Charakter, wie der oben geschilderte; denn nur ein solcher kann den Verlust eines Bürgermeisters, wie der bisherige war ersetzen. Und bei der starken Bewegung der Geister, bei dem großen Widerstreit der verschiedenen Intressen, bei der reichen Mannichfaltigkeit der sich geltend machenden Ansichten und Meinungen, bei dem Mangel jedes handgreiflichen Leitseiles in dem scheinbaren Wirrwar, ist es auch für eine Commune schwierig, ihre wahre, richtige Stellung zu der Menschheit im Ganzen, zu dem Staat und zu dem Einzelnen herauszufinden. Es bedarf eines klaren Blicks in die Zeitverhältnisse, einer uneigennützigen Hingabe an die Sache der Ueberzeugung, einer unerschütterlichen Durchführung des einmal als recht und gut Erkannten und einer unermüdlichen Thätigkeit, um immer gleichen Schritt mit dem Fluge der Zeit zu halten.

Nun hat zwar der Bürgermeister keinen gesetzlichen Einfluß bei den Beschlüssen der Stadtverordeten, des gesetzgebenden Körpers, und es ist fast allein das Verdienst dieser volksthümlichen Behörde und besonders ihres Vorstehers, wenn eine Stadt in ihrer Entwickelung Fort-

schritte macht. Jedoch kommt doch auch viel auf die Ausführung jener Beschlüsse an, welche dem Magistrat und besonders dem Bürgermeister anheimfällt, und überhaupt auf die geistige Einheit beider Behörden, welche vorzugsweise von dem willigen und zuvorkommenden Eingehen der ausübenden Gewalt auf die Ideen der gesetzgebenden abhängt. Durch Zwist unter beiden wird der ruhige Fortschritt außerordentlich gehemmt, und die Kräfte, welche in ihrer Vereinigung Großes zu schaffen vermögen, zehren sich nur nutzlos gegenseitig auf. Diese erfreuliche Einheit hat bisher in Waldenburg geherrscht und schöne Früchte sind daraus erwachsen. Jeder Bürger wird dieselbe kennen und dankbar genießen. Hier will ich sie nicht aufzählen, sondern im Gegentheil daran erinnern, daß man niemals selbst genügsam stehen bleiben darf, sondern immer vorwärts schreiten muß. Wir Waldenburger haben auch noch ein gutes Stück nachzuholen, wenn wir nur die Entwickelungsstufe anderer, besonders einiger größeren Städte erreichen wollen. Da ist so manches früher Besessene, aber durch Ungunst der Umstände Verlorengegangene wieder zu erwerben, manches Erworbene zu bewahren, Vieles zeitgemäß umzuwandeln und zu verbessern, noch Mehr neu zu schaffen

Wir wollen hier einmal auf einige der fühlbarsten Mängel unserer Zustände aufmerksam machen.

(Beschluß folgt.)

Tags-Begebenheiten.

Rosenberg, 3. August. Gestern Nachmittag entlud sich in dem hiesigen Kreise ein starkes Gewitter, wobei zu Bodzanowitz die Frau des Thierarzes N. — Mutter von fünf noch unerzogenen Kindern — in der Wohnstube, in dem Augenblicke als sie ans Fenster trat, um zu sehen, ob das Gewitter bereits vorübergezogen sei, vom Blitz getroffen und augenblicklich getödtet wurde. Das elektrische Fluidum war gleichzeitig wieder — ohne zu zünden — zum Fenster hinaus zurückgefahren. Bei dem Dorfe Koselwitz — ebenfalls im hiesigen Kreise — fiel bei diesem Unwetter ein wolkenbruchähnlicher Platzregen, der in wenigen Minuten die ganze Gegend überschwemmte und mehrfachen Schaden auf den Feldern anrichtete. Eben so wird uns von Augenzeugen aus Schurgast berichtet, daß an demselben Tage in der dortigen Gegend, namentlich bei Nieve, Schlossen von der Größe wie Taubeneier, in so großer Menge gefallen, daß sie den ganzen Nachmittag und die Nacht hindurch die Felder bedeckt und erst am nächsten Morgen geschmolzen sind. — Von Cosel aber entnehmen wir aus einem Privatschreiben folgende traurige Schilderung: „— Wir sehen hier einer traurigen Zukunft entgegen, die Sommersaat ist beinahe ausgetrocknet, der jetzt starke Regen hat bewirkt, daß die Oder ausgetreten und die ganzen Felder überschwemmt sind. Es ist daher von der Sommerernte, Kartoffeln und Kraut — der einzigen Nahrung des Landmannes — in dem Oderthale nicht viel zu erwarten, und die Noth wird noch drückender als vergangenen Winter werden.

Salzbrunn, 2. August. Ein Reisender aus Petersburg hat den Weg von Petersburg bis Salzbrunn in $4\frac{1}{2}$ Tag zurückgelegt — eine Schnelligkeit, die man noch vor wenigen Jahren für unglaublich gehalten. Zur Fahrt von Petersburg nach Swinemünde hat das Dampfschiff Wladimir, dessen er sich zur Ueberfahrt bediente, nur 68 Stunden gebraucht und trotzdem, daß der Reisende eine Nacht in Swinemünde zubrachte und den Weg von Berlin über Dresden und Breslau wählte, hat er zu seiner ganzen Reise nicht einmal fünf Tage gebraucht. Nach Eröffnung der Eisenbahn von Berlin nach Breslau wird man in $3\frac{1}{2}$ bis 4 Tagen von Petersburg hierher reisen können.

Auflösung der Charade in No. 32:

Groß.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.